



September 2025 • Ausgabe 118

baizer.ch

Gastronomie • Hotellerie • Tourismus

Unsere Themen

Masterplan: Basel stärkt die Berufsbildung	3
Kopenhagen forciert Nachhaltigkeitsbemühungen	4
Mannheim will wachsen	5
Basel kann Grossanlässe!	6
Label Fait Maison: Hausgemachte Küche	8
Superblocks: Ein Gewinn oder leere Tische?	11
Hände weg vom Trinkgeld!	12
Twint bei Weko angezeigt: Missbräuchliche Gebühren	14
Buchungsverhalten von Geschäftsreisenden	15

Lange Baustellen sind existenzbedrohend

Restaurants, Cafés und Läden werden mit den schwerwiegenden Konsequenzen alleingelassen, die langanhaltende Baustellen für sie haben. Sie können weder auf das Instrument der Kurzarbeit noch auf Entschädigungen hoffen. Die Politik muss handeln!

Im dritten Jahr nacheinander (!) wird auf der Hauptachse im Gellert während Monaten gebaut. Der motorisierte Verkehr wird umgeleitet, das Tram fährt nicht und Ersatzbusse machen einen Bogen um das Quartier. Für die dort ansässigen Läden und Gastbetriebe ist das eine Katastrophe.

Strassen führt an zahlreichen Orten der Stadt zu grossen und langen Baustellen.

Über längere Zeit sind eine erschwerte Erreichbarkeit, veränderte Passantenströme oder die Unbenutzbarkeit von Aussenwirtschaften existenzbedrohend. Die Inhaber von Läden und Restaurants müssen sich überlegen, was sie tun können, um die Effekte von Baustellen abzuschwächen.

«Vorübergehende Einbussen, die ein Arbeitgeber nicht beeinflussen kann, wären ein klassischer Fall für Kurzarbeit. Würde man meinen.»

Möglichkeiten, die Bautätigkeit dauerhaft zu verhindern, gibt es kaum. Manchmal können im Austausch mit den Planern und Bauherren weniger belastende Lösungen gefunden werden. Da Bauarbeiten in unmittelbarer Nähe einen Mangel an der Mietsache darstellen, bestehen Chancen auf eine vorübergehende Reduktion des Mietzinses.

weiter auf Seite 2

Das ist ein Beispiel unter vielen. Der Ausbau der Fernwärme, der Ersatz von Tramgleisen, der Kanalisationsunterhalt oder die Umgestaltung von



Restaurants und Läden müssen es aushalten, wenn eine Baustelle sie ein paar Wochen beeinträchtigt. Für alles, was darüber hinausgeht, braucht es Lösungen.

Impressum

Der Wirtverband Basel-Stadt wurde 1881 gegründet. Unser Mitglieder magazin baizer.ch erscheint viermal jährlich. Die Erstausgabe erschien 1928 unter dem Titel «Der Basler Wirt». Auflage dieser Ausgabe: 1500

Herausgeber

Wirtverband Basel-Stadt
Gerbergasse 48, CH-4001 Basel
Telefon 061 271 30 10, info@baizer.ch

Redaktion

Maurus Ebnetter
Dr. Jascha Schneider-Marfels

Gestaltung

Grafik Alex Walder, Basel
info@g-a-w.ch

Druck

Druckerei Bloch AG, Arlesheim
info@blo.ch

gedruckt in der
schweiz

Doch das reicht nicht. Starke Umsatzeinbußen durch Lärm, Staub und erschwerten Zugang führen dazu, dass Betriebe zu gewissen Betriebszeiten operative Verluste einfahren. In der übrigen Zeit läuft ebenfalls weniger. Eine Reduktion der Öffnungszeiten und Arbeitspensen drängt sich auf. Mit Ferienbezug, dem Abbau von Überstunden und der Inkaufnahme von Minusstunden lässt sich das für ein paar Wochen lösen.

Auch Entlassungen wären möglich, wirken jedoch nur mit Verzögerung. Zudem wollen die Gewerbetreibenden ihr Team behalten, da sie davon ausgehen, dass die Umsätze sich nach Beendigung der Baustelle wieder erholen. Vorübergehende Einbußen, die ein Arbeitgeber nicht beeinflussen kann, wären ein klassischer Fall für Kurzarbeit. Würde man meinen.

Doch der Arbeitsausfall ist gemäss Bundesrecht nur anrechenbar, wenn er auf *wirtschaftliche* Gründe zurückzuführen ist. Zwar sind in Härtefällen auch Ausfälle abgedeckt, die auf behördliche Massnahmen zurückgehen, doch gemeint sind aussergewöhnliche Umstände, z.B. Überschwemmungen, eine Pandemie, Ein- und Ausfuhrverbote oder schwerwiegende Energieengpässe.

Der Arbeitsausfall muss zudem *unvermeidbar* sein. Ausfälle gelten jedoch als *vermeidbar*, wenn sie *vorhersehbar* sind. Das ist bei längerfristigen Bauarbeiten, die geplant und bewilligt werden müssen, immer der Fall. Eine Kurzarbeitsentschädigung bei Einschränkungen durch Bautätigkeiten ist praktisch ausgeschlossen!

Was ist mit Entschädigungen? Nach schweizerischem Zivilrecht sind Bauarbeiten unentgeltlich zu dulden, soweit sie *nicht unzumutbar* sind. Für die Ausrichtung von Entschädigungen werden besonders hohe Anforderungen ge-

stellt, wenn die öffentliche Hand Bauarbeiten ausführt, die dies in der Regel im Interesse der Allgemeinheit tut.

Hier versagt der Staat, der sonst eher zu oft und an zu vielen Orten als vermeintlicher Problemlöser zur Stelle ist. Ein Vorstoss von LDP-Grossrat Alex Ebi, der vom Grossen Rat

«Hier versagt der Staat, der sonst eher zu oft und an zu vielen Orten als vermeintlicher Problemlöser zur Stelle ist.»

mit 80 zu null Stimmen angenommen wurde, versuchte zumindest für kleine Unternehmen Entschädigungen zu erreichen, um so Konkursen, Kündigungen und Betriebsaufgaben entgegenzuwirken.

Der Regierungsrat wies in der Folge darauf hin, dass für die Betroffenen von öffentlichen Baustellen in Härtefällen bereits heute ein Entschädigungsanspruch geltend gemacht werden könne. Allerdings hat die Sache einen Haken, den die Regierung nicht erwähnte: Eine Entschädigung kann nur geltend gemacht werden, wenn die Immissionen *vermeidbar* waren.

Wurden alle öffentlich-rechtlichen Vorschriften und Bewilligungsaufgaben eingehalten und alle Massnahmen zur Verhinderung der Immissionen ergriffen, gelten die Immissionen aber als *unvermeidbar*.

Ein enteignungsrechtlicher Entschädigungsanspruch ist erst dann gegeben, wenn die Einwirkungen nach Art, Stärke und Dauer aussergewöhnlich sind und zu einer erheblichen Schädigung führen. Was das Bundesgericht darunter versteht, hat eben erst wieder ein Bäcker in der Stadt Zürich erfahren, der knapp sechs Monate massiv unter einer Baustelle litt.

Als *übermässig* gelten Immissionen nur, wenn sie massiv sind und mehr als ein halbes Jahr anhalten. Als drittes Kriterium nennt das Bundesgericht eine erhebliche Umsatzeinbusse von mindestens 20 Prozent. In vielen Fällen ist der Schaden höher, doch eben durch «normale» Baustellen. Dazu braucht es keine Raupenbagger oder Rammgeräte, die direkt vor der Hausfassade zum Einsatz gelangen!

Was ist aus dem Vorstoss von Alex Ebi geworden, den der Grosse Rat einstimmig annahm? Er wurde zwei Jahre nach Einreichung als erledigt abgeschrieben. Er scheiterte nicht nur an der amtlichen Aussage, Entschädigungen seien bereits möglich, was leider reine Theorie ist, sondern auch am Gleichbehandlungsgebot der Bundesverfassung. Erhalten nämlich kleine Betriebe Entschädigungen, müssten solche auch grossen Unternehmen zustehen.

Es ist allerdings ein Unterschied, ob eine kleine Café-Bar betroffen ist oder die Filiale eines Grossverteilers. Während monatelange Einbußen Individualunternehmer in ihrer Existenz bedrohen, können grosse Filialunternehmen damit leben, wenn einzelne Standorte unter einer Baustelle leiden. Ja, Gleiches ist gleich zu behandeln, aber die Auswirkungen sind eben nicht gleich!

Restaurants, Cafés und Läden müssen es aushalten, wenn eine Baustelle sie ein paar Wochen beeinträchtigt. Für alles, was darüber hinausgeht, braucht es Lösungen. Sinnvoll wäre eine Ausdehnung der Kurzarbeit. Zudem sollte die Politik die Kriterien für Entschädigungen so festlegen, dass ein Anspruch bereits ab dem dritten Monat gegeben ist – und zwar bei herkömmlichen Baustellen, nicht nur bei «übermässigen» Immissionen.

Maurus Ebnetter

Herabsetzung der Miete

Baustellen können die Existenz eines Betriebs gefährden. Die Hürden für die Geltendmachung einer Entschädigung sind sehr hoch. Immerhin können aber beim Vermieter Ansprüche geltend gemacht werden. Auch im Bereich der Personalkosten gibt es zulässige Möglichkeiten.

Vermieter haften unabhängig von einem Verschulden für Mängel an der Mietsache. Die Störung der Gäste auf der Terrasse durch den Lärm oder Staub einer Baustelle gilt als eine Störung im Gebrauch der Mietsache. Da die Behebung des Mangels, also das «Abstellen» der Baustelle, kaum möglich ist, kann der Mieter eine Reduktion des Mietzinses während der Bauarbeiten verlangen.

Das Bundesgericht kam 2005 zum Schluss, dass der Eigentümer einer Liegenschaft, der wegen einer Baustelle eine Mietzinsreduktion gewähren muss, diese Reduktion als Schaden auf den Eigentümer der Parzelle, auf welcher gebaut wird, abwälzen kann.

Für die Höhe der Reduktion gibt es keine festen Richtlinien. Sie liegt im Ermessen des Richters und wird unter Berücksichtigung aller Umstände festgelegt. Es gibt Sammlungen von Entscheiden, an denen man ungefähr den Senkungsanspruch festmachen kann.

Das Begehren um Mietzinsreduktion wird dem Vermieter am besten mit eingeschriebenem Brief gesendet. Reagiert der Vermieter

«Das Begehren um Mietzinsreduktion wird dem Vermieter am besten mit eingeschriebenem Brief gesendet.»

ablehnend, besteht die Möglichkeit, den Fall von der Schlichtungsbehörde für Mietsachen beurteilen zu lassen.

Im Weiteren können Betreiber versuchen, den Einnahmenverlust während der Bauzeit durch Kostenreduktionen zu kompensieren. Hier

bieten sich das Anordnen von Ferien, der Abbau von Überstunden und die Reduktion von Arbeitspensen an.

Nur bedingt zu empfehlen ist die Inkaufnahme von Minusstunden. Es ist unsicher, ob diese später wieder ausgeglichen werden können. Bei einer Beendigung des Arbeitsverhältnisses dürfen so entstandene Minusstunden nicht in Abzug gebracht werden.

Sinnvoll ist eine vorübergehende Kürzung der Arbeitspensen. Dies ist im gegenseitigen Einverständnis möglich, wenn der Mitarbeiter in der Reduktion ebenfalls gewisse Vorteile sieht (z.B. mehr Freizeit, Gelegenheit zur Weiterbildung). Ist der Mitarbeiter nicht einverstanden, müsste eine Änderungskündigung erfolgen. Bei vorübergehenden Baustellen rechtfertigt sich dieses Vorgehen wohl eher nicht.

Dieser Artikel basiert auf Angaben des Rechtsdienstes von GastroSuisse.

«Normale» Bauarbeiten

Entschädigungsansprüche von Baustellengeplagten scheitern daran, dass der Schaden nicht auf «übermässige» Immissionen zurückzuführen ist, sondern auf eine ganz «normale» Bautätigkeit.

Rund um die Clarastrasse und den Claraplatz wird seit April 2023 gebaut: Es werden Tramschienen ausgewechselt, Haltestellen und Trottoirs neugestaltet, Baumrabbatten angepflanzt, Kanalisationen und Leitungen saniert. Ziel ist es, die weitere Entwicklung des Gevierts zu fördern und die Clarastrasse zu einer attraktiven Geschäftsstrasse zu machen. Obwohl die Planer Rücksicht auf das Gewerbe zu nehmen versuchen, die Zugänglichkeit möglichst gewährleisten und intensive Bauarbeiten für das Weihnachtsgeschäft sowie während der Fasnacht und der Art unterbrechen, sind die Auswirkungen auf die Gewerbetreibenden enorm.



Restaurants und Läden an der Clarastrasse haben seit zweieinhalb Jahren immer wieder monatelange Beeinträchtigungen hinzunehmen.

So musste beispielsweise das Restaurant Clarastübli von Erol und Dudu Kaya mehrmals monatelange Phasen mit Einbussen von 50 Prozent und mehr hinnehmen – über das ganze Jahr 2024 lag der Umsatz 38 Prozent

«Obwohl die Planer Rücksicht auf das Gewerbe zu nehmen versuchen, sind die Auswirkungen auf die Betriebe enorm.»

tiefere als 2022. Die erschwerte Zugänglichkeit und die eingeschränkte Nutzung der Aussenterrasse schmerzen enorm, das Geschäft mit Passanten ging stark zurück und auch die Stammgäste lassen sich weniger oft blicken. Und diesen Herbst gehen die Bauarbeiten weiter!



Erol und Dudu Kaya vom Clarastübli drohen an den drastischen Rückgängen zugrunde zu gehen, die durch Bautätigkeiten in ihrer Nachbarschaft verursacht werden.

Entschädigungsansprüche scheitern daran, dass der Schaden nicht auf «übermässige» Immissionen zurückzuführen ist, sondern auf eine ganz «normale» Bautätigkeit.

Das Ehepaar Kaya betreibt das Clarastübli seit 2017. Es gelang ihnen in den ersten Jahren, eine Stammkundschaft aufzubauen, die feine Cordon-bleus, Pizzen und Steaks zu einem erschwinglichen Preis schätzt. Die Corona-Krise hat das Wirtepaar dank Härtefallgeldern, den kantonalen Mietzinshilfen und einem zusätzlichen Entgegenkommen des Vermieters überstanden. Nach dem Ende der Pandemie-Einschränkungen ging es wieder aufwärts. Seit zweieinhalb Jahren führen die baustellenbedingten Einbussen zurück in den Überlebenskampf.

Basel stärkt die Berufsbildung

Mit einem Masterplan steuert der Kanton Basel-Stadt die Weiterentwicklung seiner Berufsbildung gezielt und mit einem klaren Umsetzungsplan. Im Fokus stehen bessere Orientierung, gezielte Unterstützung für Betriebe, stärkere Elternarbeit sowie neue Angebote für Erwachsene.

Die Berufsbildung ist ein zentraler Pfeiler für Bildung und Wirtschaft in Basel. Mit dem Masterplan setzt das Erziehungsdepartement konkrete Schritte um, um mehr Jugendlichen eine berufliche Perspektive zu eröffnen – und um Betriebe beim Ausbilden zu entlasten und zu stärken.

«Wir wollen, dass in Basel-Stadt jeder junge Mensch einen Abschluss auf Sekundarstufe II erreicht. Dafür ist Berufsbildung ein Türöffner – und ein Erfolgsmodell», sagt Regierungsrat Mustafa Atici.

Der Masterplan ist Teil der Strategie Mittelschulen und Berufsbildung, die im vergangenen Jahr verabschiedet wurde. Diese gibt den strategischen Rahmen vor – mit fünf Wirkungsfel-

dern, darunter die Stärkung der Berufsbildung und des Berufsabschlusses für Erwachsene.

«Ein zentrales Element ist die Stärkung der Berufsorientierung bereits in der Volksschule.»

«Wir reagieren nicht nur – wir gestalten. Mit dem Masterplan übernehmen wir Verantwortung und steuern aktiv», betont Patrick Langlo, Leiter Mittelschulen und Berufsbildung.

Ein zentrales Element ist die Stärkung der Berufsorientierung bereits in der Volksschule. Eltern werden noch gezielter angesprochen, um ihre Kinder besser begleiten zu können. Um Ausbildungsbetriebe zu stärken, wird ein Be-

triebscoaching geprüft – mit dem Ziel, Lehrabbrüche zu verhindern und Ausbildungsqualität zu sichern.

Der Masterplan stärkt zudem die höhere Berufsbildung und den Berufsabschluss für Erwachsene. Dazu gehören individuelle Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie neue Informations- und Weiterbildungsangebote auf Tertiärstufe.

Auch die Wirtschaft steht hinter dem Masterplan Berufsbildung. «Wir brauchen die Berufsbildung mehr denn je», sagt Reto Baumgartner, Direktor des Gewerbeverbands Basel-Stadt. Der Masterplan setze ein starkes Zeichen für die Zukunft der Berufsbildung.

Kopenhagen forciert Nachhaltigkeitsbemühungen

Der weltweite Tourismus ist für 8 Prozent der CO2-Emissionen verantwortlich und gehört zu den Branchen mit anhaltendem Wachstum: Für das Jahr 2030 werden 1.8 Milliarden internationale Ankünfte prognostiziert. Die dänische Hauptstadt Kopenhagen setzt in ihrer neuen Tourismusstrategie auf einen Kurswechsel.

Mit enormen touristischen Wachstumsraten von bis zu 30 Prozent pro Jahr droht Kopenhagen ein schädlicher Übertourismus, wie ihn beispielsweise Barcelona und Venedig schon lange kennen. Die dänische Hauptstadt will deshalb einen Neuanfang.

Mit der Tourismusstrategie «All inclusive» definiert Kopenhagen «eine veraltete und passive Form des Reisens neu, hin zu einem aktiven und bewussten Ansatz», wie es in einer Medienmitteilung heisst. Es gehe um eine gemeinsame Verantwortung von Branche und Gästen.

Die Tourismusorganisation «Wonderful Copenhagen» will bereichernde Begegnungen zwischen Einheimischen und Besuchern schaffen. Dies sei von entscheidender Bedeutung, wenn die Tourismusbranche die dringenden Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Übertourismus und dem Klimawandel bewältigen wolle.

Als Teil der Ambitionen hat Wonderful Copenhagen einen «Klimafahrplan» entwickelt, der aufzeigt, wie der Tourismus in der Metropole am Øresund Emissionsreduktionen erreichen kann. Die Ziele beinhalten Schlüsselfaktoren wie den Flugverkehr, die bei ähnlichen Berechnungen normalerweise nicht berücksichtigt werden.

«Wir unternehmen konkrete und ehrgeizige Schritte, um die Klimabilanz des Tourismus zu verbessern», sagt Mikkel Aarø-Hansen, CEO von Wonderful Copenhagen. Die «CopenPay»-Initiative habe bereits bestätigt, dass die Reisenden und die Anbieter touristischer Attraktionen wirklich motiviert seien, umweltfreundliche Massnahmen zu ergreifen. Diese

müssten aber beschleunigt und ausgeweitet werden.

«Mit enormen touristischen Wachstumsraten droht Kopenhagen ein schädlicher Übertourismus.»

«Copenpay» hiess ein Pilotprojekt für nachhaltigen Tourismus, an dem sich Anbieter in der ganzen Stadt beteiligten. Ein Restaurant offerierte allen, die zu Fuss oder mit dem Velo ankamen, ein Frühstück. In einem Park gab es einen Apéro für alle, die zuvor einen Sack voll

mit Abfällen abgeliefert hatten. Wer beim Jäten half, erhielt eine Portion Gemüse auf den Weg. Und wer bei einer Kajaktour im Hafen Plastikabfälle einsammelte, musste für die Kanumiete nichts bezahlen.

Kopenhagen soll «das nachhaltigste Reiseziel der Welt» werden. «Indem wir uns hohe Ziele setzen, hoffen wir, den Wettbewerb zwischen den Destinationen um mehr Umweltfreundlichkeit zu verstärken», so Aarø-Hansen. Schliesslich sei der Tourismus ein globales Geschäft, und es bedürfe internationaler Anstrengungen, um ihn «in eine Kraft des Guten zu verwandeln».



■ In Kopenhagen gibt es viele Radwege. Auch Touristen sollen vermehrt mit dem Velo unterwegs sein.

Gefragte Destination

Das Umfeld in Kopenhagen gilt als stabil, während die wirtschaftliche Entwicklung dynamisch verläuft. Hotelinvestoren haben die dänische Hauptstadt schon lange auf dem Radar. Es gibt Wachstum sowohl im Freizeit- wie auch im Geschäftsbereich. Innovative Betriebsmodelle, hybride Nutzungsformen und urbane Boutiquehotels legen besonders stark zu.

Das Hotelgruppe Ruby realisiert in Zusammenarbeit mit ECE die Umnutzung eines Bürogebäudes im Stadtteil Frederiksberg, der für seine Gastro- und Kulturszene bekannt ist. Das Haus mit 219 Zimmern verbindet ein Lean-Luxury-Design mit einer restaurierten architektonischen Umgebung.

Auch die Hotelgruppe Minor expandiert im Norden und eröffnet mit dem «NH Copenhagen Grand Joanne» im Stadtviertel Vesterbro bereits das zweite Haus in Kopenhagen – in

«Es kommt vermehrt zu Projekten in neuen Quartieren, die ihren Fokus auf ESG-Kriterien legen.»

einem restaurierten Gebäude aus dem 19. Jahrhundert. Ein schlichtes Design mit natürlichen Materialien und warmen Farben soll die skandinavische Philosophie widerspiegeln.

Investoren bevorzugen Immobilien mit flexiblen Grundrissen und zentralen Lagen.

Es kommt vermehrt zu Projekten in neuen Quartieren, die ihren Fokus auf ESG-Kriterien legen. So sind im Hafenviertel Nordhavn klimaneutrale Energieversorgung, individuelle Mobilität und zirkuläres Bauen feste Bestandteile jeder Planung.

Dänemarks Hauptstadt verzeichnet pro Jahr 12 Millionen Hotelübernachtungen, was im Verhältnis zur Einwohnerzahl von 640'000 eine sehr hohe Zahl ist. Kopenhagen liegt hinter Stockholm und vor Frankfurt an 15. Stelle aller europäischen Städtedestinationen. Es wird interessant sein, die weitere Gratwanderung zwischen Tourismusboom und nachhaltiger Entwicklung zu verfolgen.

Mannheim will weiterwachsen

1.67 Millionen Übernachtungen verzeichnete die Destination Mannheim im Jahr 2024. Das entspricht einem **Rückgang von 7.5% im Vergleich zum Vorjahr**, welches aber wegen der Bundesgartenschau besonders stark war. Die Zahlen liegen **3.3% über dem Rekordjahr 2019**, das nach wie vor als Referenzwert zu sehen ist.

«Wir blicken insgesamt positiv auf die Übernachtungszahlen für das Jahr 2024. Erfahrungsgemäss liegen die Verluste nach einem Jahr mit Bundesgartenschau eher in einem Bereich von 12 bis 15 Prozent», sagt Oliver Althausen, Geschäftsführer der Tourismusorganisation VTM Mannheim GmbH.

Besonders die Monate Juni, September und Oktober waren 2024 sehr besucherstark. Gründe hierfür waren unter anderem die Fussball-EM, die Tauzieh-WM sowie weitere touristische Highlights und Grossveranstaltungen.

«Aufgrund der konstanten, gezielten Vermarktungsaktivitäten insbesondere im Ausland konnten wir die bestehenden Kernmärkte Schweiz und Benelux ausbauen und gleichzeitig starke Zuwächse in neuen Märkten wie Dänemark erreichen», so Althausen.

Die Tourismusbranche in Mannheim knüpft an die positive Entwicklung an und setzt weiterhin auf Wachstum. Kulturelle Highlights sind dabei wichtige touristische Reiseanlässe, die bei der Vermarktung der Destination genutzt werden.



TMBW / Achim Mende

Das Schloss Mannheim gehört mit einer Schauffront von über 400 Metern Länge und einer umbauten Fläche von sechs Hektaren zu den grössten Barockresidenzen Europas.

Lebhafte Universitätsstadt

Mannheim liegt im Herzen der Metropolregion Rhein-Neckar und ist bekannt für Lebensfreude, Genuss und einen prall gefüllten Veranstaltungskalender.

Architektonisch beeindruckt die Quadratestadt mit Barockschloss, Wasserturm und Jugendstilanlage. Mannheim ist bekannt für sein Angebot an Kultur und Festivals. Die Stadt zieht Theaterliebhaber ebenso an wie Techno-Fans, Jazzgeniesser oder Filmliebhaber.

Während die Reiss-Engelhorn-Museen und die Kunsthalle Erlebniswelten von der frühen Menschheitsgeschichte bis hin zur zeitgenössischen

Kunst öffnen, schaffen die «Murals» von Graffiti-Artists eine Open-Air-Galerie für Street Art. Mannheim vereint Urbanität mit Freizeitangeboten in nahezu unberührter Natur.

«Mannheim vereint Urbanität mit Freizeitangeboten in nahezu unberührter Natur.»

Von seiner rheinland-pfälzischen Schwesterstadt Ludwigshafen, mit der es ein zusammenhängendes Siedlungsgebiet bildet, ist Mannheim durch den Rhein getrennt. In Mannheim kreuzen sich Intercity-Verbindun-

gen auf der Ost-West- sowie auf der Nord-Süd-Achse. Regionalflugzeuge steuern den «City Airport Mannheim» an; der internationale Flughafen Frankfurt ist nur eine halbe Autostunde entfernt. Zudem erstreckt sich am Zusammenfluss von Rhein und Neckar einer der grössten Binnenhäfen Europas.

Eine touristische Infrastruktur mit rund 9000 Hotelbetten, Szenevierteln und Sterne-Gastronomie, Eventlocations, Kongresszentrum und mehr als 2000 Einzelhandelsgeschäfte qualifizieren Mannheim als Destination für Kurztrips und Geschäftsreisen.

Gastro Express

Der führende Online-Marktplatz für das Schweizer Gastgewerbe.

www.gastro-express.ch



IMMOBILIEN



MARKTPLATZ



JOBS

Basel kann Grossanlässe!

Der ESC ist die grösste Musikshow, die «Art» die wichtige Kunstmesse der Welt und die Fussball-EM der Frauen ein riesiges Sportereignis. Die drei Grossanlässe haben etwas gemeinsam: Sie fanden kürzlich in Basel statt. Die Zusammenarbeit der Akteure und die Stimmung in der Stadt waren beeindruckend. Das macht Mut.

In der ESC-Woche nutzten eine halbe Million Menschen die St. Jakobshalle und das Rahmenprogramm in der Stadt. Der Anlass generierte 50'000 Logiernächte. Basel nutzte die internationale Bühne, um sich als trendige, gastfreundliche Städtedestination und leistungsfähigen Veranstaltungsort zu präsentieren.

Die jährlich stattfindende Art Basel war auch 2025 ein Event der Sonderklasse und zog 88'000 Kunstinteressierte sowie 289 Top-Galerien aus 42 Ländern an. Während der Art-Woche wurden mehr als 40'000 Logiernächte gebucht. Auch die Gastronomie und der Detailhandel profitierten stark.

Die Europameisterschaft im Frauenfussball übertraf die Erwartungen. An den Spieltagen lag die Auslastung der Hotels bei 90 Prozent. Die Fanzonen und Fanmärsche machten das Turnier zu einem Fest für alle. Konzerte, Filmabende und die Ausstellung «Pokale zum Träumen» im Historischen Museum schlugen eine Brücke zur Kultur.

Bei uns funktionieren Grossveranstaltungen, die sonst eher in grossen Metropolen statt-

finden. Basel ist aus ganz Europa bequem zu erreichen und hat als Veranstaltungsort viel zu bieten. Neben einer herausragenden Infrastruktur und vielen Sehenswürdigkeiten sind es die kurzen Wege, die Besucher faszinieren: Alles ist zu Fuss und mit dem öffentlichen Verkehr rasch zu erreichen. Die Anlässe sind überall zu spüren – ganz Basel macht mit!

«Bei uns funktionieren Grossveranstaltungen, die sonst eher in grossen Metropolen stattfinden.»

Die Bürgerinnen und Bürger stehen hinter den Anlässen, die Politik spricht Mittel und die Verwaltung zeigt sich von der flexiblen Seite. Auch die Veranstalter, die Polizei, die Rettungsdienste, die Verkehrsbetriebe, die Volunteers und alle anderen Akteure entlang der Dienstleistungskette leisten hervorragende Arbeit.

Hervorzuheben ist die Arbeit von Basel Tourismus. Die Organisation betreut Medienvertreter und Influencer aus relevanten Zielmärkten, erreicht sehr viele Menschen über die Social-Me-

dia-Kanäle und trägt dazu bei, die Bekanntheit und das Image von Basel zu steigern.

Ein Erfolgsfaktor ist der breite Einbezug lokaler Branchenpartner. Dieses Jahr beteiligten sich an die 300 Betriebe aktiv an der Willkommenskultur. Sie wurden von Basel Tourismus mit Toolkits und Deko-Artikeln unterstützt. In vorbereitenden «Get Ready»-Events wurden 800 Teilnehmer aus Hotellerie, Gastronomie, Detailhandel, Transport und Kultur geschult.

Grossveranstaltungen sind Leuchttürme, die uns Schwung verleihen. Wenn auch nicht immer alle Betriebe gleichermassen profitieren, so profitiert doch die Stadt als Ganzes. Die Umwegrentabilität der eingesetzten staatlichen Mittel ist hoch.

Lasst uns den Drive in den Alltag mitnehmen! Eine lebendige Stadt, eine unbürokratische Verwaltung, eine florierende Wirtschaft und die Feierlaune der einheimischen Konsumenten brauchen wir das ganze Jahr über. Dann sind wir automatisch auch attraktiv für auswärtige Besucher!

Maurus Ebnetter



Kanton Basel-Stadt / Marc Gilgen

■ Fussball-EM der Frauen: Hervorragende Stimmung in der Fanzone am Barfüsserplatz.

PERLEN AUS DEM ARCHIV

Das Archiv des Wirtverbandes Basel-Stadt umfasst Bücher, Dokumente und Objekte, die mit der Geschichte des Basler Gastgewerbes zu tun haben.

Der Löwenzorn

Der Name «Löwenzorn» taucht erstmals im 18. Jahrhundert auf, doch das Haus gab es schon weit länger. 1874 gründete Fritz Faesch-Salathé die «Basler Löwen-Bräu». Schnell entwickelte sich die Brauwirtschaft zu einem beliebten Treffpunkt für Studentenverbindungen, Fasnachtscliquen und Zünfte. 2002 wurde die Liegenschaft in das Denkmalverzeichnis des Kantons Basel-Stadt aufgenommen.



Staatsarchiv Basel-Stadt

■ Aufnahme um 1902. Der Innenhof diente der «Basler Löwen-Bräu» als Biergarten.



Staatsarchiv Basel-Stadt

■ Innensicht um 1902. Die gemütliche Gaststube verfügte über einen Billardtisch.



Staatsarchiv / Photo Keerl

■ Das Restaurant Löwenzorn am Gernsbühl in den 1940er Jahren.



Staatsarchiv / Photo Keerl

■ Der hintere Teil der Wirtschaft. Die Aufnahme entstand vermutlich um 1920.



■ Aussenansicht 1962: Das Renaissanceportal stammt aus dem 16. Jahrhundert.



Staatsarchiv Basel-Stadt

■ Löwenzorn Hinterhäuser mit Vermerk «Staatsarchiv Basel-Stadt»
Die Hinterhäuser und der Innenhof des Löwenzorns vom Spalenberg her.

Hausgemachte Küche, garantiert!

Fait Maison, zu Deutsch «hausgemacht», kann ein entscheidendes Kriterium für die Wahl eines Restaurants sein. Wer Wert auf Handwerk, frische Küche und Transparenz legt, findet das Label in der ganzen Schweiz.

Launched wurde «Fait Maison» 2017 von GastroSuisse, der Fondation du Goût, Slow Food und dem Westschweizer Konsumentenschutz mit der Mission, das Handwerk zu fördern, die Geschmacksvereinheitlichung zu bekämpfen, Transparenz zu schaffen sowie die Verarbeitung von saisonalen und regionalen Produkten zu fördern.

Acht Jahre später führt «Fait Maison» ein schweizweites Netzwerk von über 450 öffentlich zugänglichen Restaurants und 140 Gemeinschaftsküchen. Für jeden Geschmack und jedes Budget lässt sich ein «Fait Maison»-Restaurant finden!

Ehrliche und authentische Restaurants, die mit dem Label zertifiziert sind, bieten hausge-

machte Gerichte an. Sie bereiten ihre Speisen von Grund auf aus rohen und traditionell in der Küche verwendeten Produkten wie Ölen, Gewürzen und Milchprodukten zu.

Das Label garantiert den Gästen, dass Zubereitungen hausgemacht sind und Ausnahmen in der Speisekarte klar gekennzeichnet werden. Köche, die mit frischen Zutaten kochen, können besser auf Allergien und Unverträglichkeiten der Gäste eingehen, vermeiden unerwünschte Zusatzstoffe und haben den Salz- und Zuckeranteil der Gerichte im Griff.

labelfaitmaison.ch

Zertifizierte Betriebe

Basel-Stadt

Besenstiel | besenstiel.ch

Beyeler im Park | fondationbeyeler.ch

Hasenburg | hasenburg.swiss

Kozak Buvette | altemarkthalle.ch

Matt & Elly | matt-elly.com

Mirai Ramenclub | mirai.ch

Murano | murano.ch

Roba Buona | robabuona.ch

Safranzunft | safran-zunft.ch

Zum Tell | zumtellbasel.ch

Innert 45 Fahrminuten

Bären, Hottwil | baeren-hottwil.ch

Bisskid Catering, Münchenstein | bisskid.com

Frohsinn, Nunningen | henz-frohsinn.ch

Kantine Fabriggli, Laufen | nicht öffentlich

Hirschen, Mandach | hirschen.perfect-lifestyle.ch

Lamm, Laufen | lamm-laufen.ch

Rössli, Gipf-Oberfrick | gasthaus-roessli.ch

Schlüssel, Reinach | schluessel-in-reinach.ch

Métropole, Delémont | restaurant-metropole.ch



Folgen Sie uns auf Facebook!

www.facebook.com/wirteverband



Als GastroSuisse-Mitglied profitieren Sie bei unseren Partnern von folgenden Vorzugskonditionen:

Schweiz Tourismus.



Gratis Restaurant-Eintrag (Wert CHF 500.–) auf der grössten Gastronomie-Plattform der Schweiz auf MySwitzerland.com.

AVIA

Heizen und tanken mit AVIA und dabei sparen. Sie profitieren unter anderem von einem Sonderrabatt von 6.5 Rappen pro Liter und attraktiven Vorzugskonditionen auf Heizöl.

SWICA

Ihr Vorteil dank der Partnerschaft mit SWICA: Sie erhalten exklusive Prämienrabatte von bis zu 20 % bei branchenspezifischen Personenversicherungen.

iba

Nebst einem Rabatt von 35 % auf die gängigsten Büromaterialien profitieren Sie zusätzlich bis Ende Jahr von CHF 20.– Reduktion mit dem Promotionscode GS24 auf Ihre nächste Online-Bestellung ab CHF 120.–.

Alle Vergünstigungen
im Detail finden Sie hier:



nexi

Nexi Schweiz bietet die passende Payment-Lösung für Ihren Gastro- oder Hotelbetrieb. Nutzen Sie die exklusiven Konditionen und massgeschneiderten Angebote für Zahlkartenterminals und Acquiring.

Protecta

Mit der speziell für Sie konzipierten Versicherungslösung der Protecta sichern Sie sich zu vergünstigten Tarifen gegen das finanzielle Risiko von Rechtsstreitigkeiten ab.



Hochwertige, wiederverwendbare Verpackungen, die sich nahtlos in den Gastronomieprozess integrieren lassen. Bestehende Partner profitieren von einem Gutschein über CHF 100.–, neue Partner starten mit einmaligen Vergünstigungen.

CWS

Die CWS Gruppe ist Ihr verlässlicher Partner rund um gewerbliche Serviceleistungen – von Hygiene bis Schutzkleidung. Sparen Sie bis zu 40 % auf aktuelle Angebote.

GASTROSUISSE



And the show must go on – auch im Musical-Theater?

Im Mai und Juni konnte der Eindruck aufkommen, der Grosse Rat verstehe sich vor allem als Parlament der Eventstadt Basel. 99 von 100 Parlamentsmitgliedern kamen in den Genuss einer ESC-Freikarte, die Nachmittagssitzung vom 14. Mai 2025 wurde vorzeitig beendet, um der zweiten Parlamentariergruppe genügend Zeit zu geben, die Sicherheitskontrollen vor der St. Jakobshalle zu passieren.

Dass die personalisierten ESC-Tickets auch Vorbild für unseren Fussball sein könnten, wurde von Regierungsrätin Stephanie Eymann in der Debatte zur Motion von Pascal Messerli (SVP) betreffend das Kaskadenmodell vorgebracht. Auch die Unterstützung des SVP-Rebellen Joël Thüring rettete dieses Modell nicht.

«99 von 100 Parlamentsmitgliedern kamen in den Genuss einer ESC-Freikarte.»

Die Kollektivstrafe Sektorsperrung weckte bei einigen Grossratsmitgliedern schlechte Erinnerungen an Strafaktionen in Schule und Militär. Die mitleidvolle Feststellung von Parteifreund Alex Ebi, die Dame Stephanie Eymann könne es nur falsch machen, konnte den Triumph von Motionär Messerli nicht verhindern.

Drämmli Drämmli Drämmli zu dem laferi nämmli: Unter dieses Motto könnte die Debatte vom 4. Juni 2025 zur Tramnetzentwicklung gestellt werden. Der Vision von Adrian Iselin (LDP) – digitalisierte Schnellbuslinien, on demand Mobilität, Einsatz KI, autonome Fahrzeuge – wollten nicht viele folgen, Jean-Luc Perret (SP) versprach die bedingungslose Unterstützung seiner Partei für jeden Meter Schiene in unserem Kanton.

In einigen Geschäften versuchten die Historiker Tim Cuénod (SP) und Oliver Thommen (Grüne) ihre Wissenschaft als neue Leitwissenschaft des Grossen Rates zu etablieren. So vermisste der SP-Historiker bei der Debatte zum Vorstoss von Joël Thüring, eine Herzl-Gedenktafel beim Stadtkasino anzubringen, ein Gesamtkonzept.

Bei der Diskussion darüber, ob der Gegenvorschlag zur Musical-Initiative dem obligatori-

schen Referendum zu unterstellen sei, was die SP vergeblich forderte, wagte der Historiker der Grünen den Vergleich mit den Plebisziten von Napoleon III. Dies provozierte den Widerspruch von Tim Cuénod, die SP betreibe keine caesaristische Machtpolitik.

Die Voten zu Musical-Theater und Schwimmhalle neigten auch sonst zur Emotionalität. Jo Vergeat (Grüne) wollte verhindern, dass das Phantom des Musical-Theaters sein Unwesen treibt, dafür soll ein Investitionsbeitrag von 15 Milliarden Franken sorgen (nach Gelächter wurde dieser Betrag um 99.9% nach unten korrigiert).

Die Finanzdirektorin Tanja Soland bezweifelte, dass ein Privater trotz des Köders von 15 Millionen Franken anbeisse. Sie stellte eine Kaffeespende in Aussicht, falls es mit der dritten Chance für das Musical-Theater klappen sollte.

Alex Ebi (LDP) legte ein Geständnis ab: Die Strasse und die Stammtische seien seine Lieblingsorte. Der Verwaltung sollte nun gesagt werden, für die Erstellung eines Schwimmhäbleli brauche es keine 20 Jahre. *Affaire à suivre.*

Am 2. Juni-Sitzungstag debattierte der Rat heftig über die zukünftige Grösse der Spielgruppenleitung. Der Antrag des Ratsbüros, dessen Folge das Herauskatapultieren des jetzigen Präsidenten aus diesem Gremium mit dem Verlust des Präsidiums am 31. Januar 2026 gewesen wäre, entfachte eine lebhaftige Debatte.

Den Vorwurf, das Ratsbüro habe schludrig gearbeitet, wies deren Sprecherin Sasha Mazzotti (SP) zurück. Sie musste auch Joël Thüring ermahnen, nicht mit seinen Augen zu rollen. Die von den Juristen Bruno Lötscher (Mitte) und David Jenny (FDP) vorgeschlagenen Änderungen wurden, trotz des Votums von Altgrosratspräsident Remo Gallacchi (Mitte), er sehe alles einfach, angenommen.

Nach der Sommerpause wird der Grosse Rat zur geheimen Wahl eines achten Mitglieds der Spielgruppenleitung, das den Reihen der BastA! angehören muss, schreiten. Schon jetzt darf darauf gewettet werden, wie viele Wahlgänge nötig sein werden.

Auch für Tierisches hatte der Rat Zeit. Lukas Faesch (LDP) wollte das Krächzen der Krähen (und deren Littering) mit KI verhindern. Obwohl keine nennenswerten neue Freilaufareale für Hunde entstanden, wurde der Anzug von Christine Keller (SP) antragsgemäss abgeschrieben. Nicht einmal die Aussicht, dass Einsamkeit verhindernde Hunde zu einer Senkung der Gesundheitskosten führen würden, vermochte den Rat umzustimmen.

Nach Michael Hug (LDP) sprechen zu müssen, gefiel Sasha Mazzotti nicht. Das Senken des Rednerpultes nahm zu viel Zeit in Anspruch. Der nächste Sprecher, Alex Ebi (LDP), musste das Pult wieder höherstellen. Bestünde nicht grosses Energiesparpotential, wenn das Präsidium die Redeliste so gestalten würde, dass es zu möglichst wenigen Pultverstellungen kommt? Ein entsprechender Anzug wurde leider noch nicht eingereicht.

Aus der Diskussion der Jahresrechnung 2024 ist nur hervorzuheben, dass das Statement von Tobias «Damen bis Herren» Christ, permanentes Sparen sei die Haltung der GLP, für grosse Heiterkeit im Saale sorgte.

Für Abwechslung während den Hitzetagen war auch der Parlamentspräsident besorgt. So äusserte die Finanzdirektorin den Verdacht, Balz Herter habe ihr (aus Versehen?) das Mikrofon abgeschaltet. Die präsidiale Ansage bei der Schlussabstimmung in Sachen Jobticket für Kantonsangestellte lautete, ein Ja bedeute ein Nein zum Jobticket, löste allerorts Konfusion aus.

In der Wiederholungsabstimmung bedeutete Ja Ja, das Jobticket ist nun da. Zwei Zwischenfrager aus den Reihen der SVP titulierte der Präsident als Einzelbefrager. Ganz kurz vor der Sommerpause wollte der Präsident den Regierungsrat noch als erledigt abschreiben. Ob sich die Regierung von diesem Tiefschlag erholen wird? Mit diesem Cliffhanger lässt Sie der Chronist zurück.

*Diese Definition verwendete alt Grossrat Giovanni Nanni jeweils für den Grossen Rat, ähneln die Sitzungen doch oft den Sandkastenkämpfen um «Schüfeli und Kesseli». In dieser Rubrik berichtet ein nicht ganz unbekannter Volksvertreter regelmässig und nicht ganz humorfrei aus den Debatten des Basler Parlaments.

Städte ziehen Schraube an

Zahlreiche italienische Kommunen haben genug vom Benehmen ihrer Besucher. Im Badeort Portofino untersagt eine Verordnung das Herumlaufen ohne Oberteil, den Alkoholkonsum ausserhalb von Gastronomiebetrieben und das Herumsitzen auf Strassen. Betteln ist auch dann verboten, wenn es nicht aufdringlich ist. Die Bussen belaufen sich auf bis zu 500 Euro. Auf Capri sind laute Schuhe verboten, in Rom das Brunnen-Baden, in Florenz das Essen auf der Strasse und in Venedig das Picknicken auf Brücken oder an Denkmälern.

Allzeit-Gästerekord

Neben den jährlichen Grossanlässen Fasnacht, FEI Worldcup Finals und Art haben mit dem ESC und der Women's Euro zwei Ereignisse mit weltweiter Reichweite den Tourismus in Basel massgeblich geprägt. In den ersten sieben Monaten des Jahres wurden 907'683 Logiernächte verzeichnet, was gegenüber dem Vorjahr einem Zuwachs von 9.8 Prozent entspricht. Durch die enorme Aufmerksamkeit der Events rechnet Basel Tourismus mit einem markanten Anstieg der Gästefrequenzen in den kommenden Monaten und Jahren.

KMU-Förderprogramm

Der Kanton Basel-Stadt und der Gewerbeverband haben gemeinsam das neue KMU-Förderprogramm «Basel2037» lanciert. Dieses unterstützt und fördert Unternehmen bei der Einführung und Umsetzung ihrer Nachhaltigkeitsstrategien. Ein breites Angebot an Beratung, finanzieller Unterstützung, Wissensvermittlung und Vernetzung trägt zur Erreichung der kantonalen Klimaziele bei. Dem «Verein Basel2037» stehen in den nächsten vier Jahren rund 3.5 Millionen Franken zur Verfügung.

basel2037.ch

Vorsicht, Quishing!

Mit QR-Codes können wir auf Internetseiten gelangen, ohne mühsam die Adressen einzutippen. Immer häufiger werden die Codes allerdings von Kriminellen missbraucht: Mit sogenannten «Quishing» werden falsche Bankbriefe verschickt, Codes auf Parkautomaten überklebt, gefälschte Strafzettel verteilt oder manipulierte Plakate aufgehängt. Die Codes führen auf gefährliche Webseiten, um Daten oder Geld zu stehlen. Scannen Sie QR-Codes nur, wenn Sie sicher sind, dass sie seriös sind.



Superblocks: Ein Gewinn oder leere Tische?

Basel testet sogenannte Superblocks. Ein Superblock besteht gemäss Kanton aus vielfältig nutzbaren, begrünten und verkehrsberuhigten Quartierstrassen ohne Parkplätze. Im Superblock haben Fussgänger Vortritt und es gilt Tempo 20 km/h.

Ein Superblock ist eine Weiterentwicklung einer Begegnungszone und ein neuer Versuch im Basler Verkehrsgarten. Im Unterschied zu den Begegnungszonen, bei denen mindestens zwei Drittel

«Der eine freut sich über eine Spielstrasse, der andere ärgert sich über die fehlende Erreichbarkeit oder über den Suchverkehr.»

der betroffenen Haushalte einverstanden sein müssen, werden die Superblocktests ohne Befragung der Anwohner durchgeführt.

Im St. Johann waren zwei Tests geplant. Gegen einen hat sich Widerstand breit gemacht. Die Gruppe «Zäme läbe – statt blockiere» (superblockbasel.ch) hat gegen den Superblocktest Rekurs eingelegt. Die Gruppe befürchtet, dass die Sperrung der Strassen zu erheblichen Verkehrsproblemen in den umliegenden Strassen führen wird und sich der Durchgangsverkehr dadurch in benachbarte Wohngebiete verlagert, was zu mehr Staus und Lärm führt. Die Bewohner monierten auch, dass sie nicht zu den Tests befragt wurden. Der Rekurs ist noch hängig.

Es ist zu befürchten, dass die Superblocks nicht nur Gewinner hervorbringen

werden. Der eine freut sich über eine Spielstrasse, der andere ärgert sich über die fehlende Erreichbarkeit oder über den Suchverkehr. Auf der Strecke bleiben könnte das ansässige Gewerbe, Gastronomen, die Anwohner mit Autos und auch die Besucher, denn bei den Superblockstest werden in den betroffenen Strassen alle Parkplätze abgebaut. Im St. Johann über 50 Parkplätze und rund um den Matthäusplatz über 70 Parkplätze.

Im St. Johann meldeten sich auch schon kritische Stimmen aus der Gastroszene. Erste Baizer beklagen sich darüber, dass die Erreichbarkeit auswärtiger Besucher nicht mehr gewährleistet sei, es viel Suchverkehr gebe und dass die Tische halb leer bleiben.

Man kann gespannt sein, welche Ergebnisse die vorerst auf ein Jahr angelegten Superblocktests hervorbringen wird. Wichtig scheint mir, dass sich betroffene Anwohner, das Gewerbe und die Gastrounternehmen mit ihren Erfahrungen zu Wort melden und sicherstellen, dass nicht nur die Befürworter sich äussern, denn mit den jetzt anlaufenden Tests will die Regierung herausfinden, wie Superblocks in Basel erfolgreich umgesetzt werden können.



Daniel Seiler, Grossrat FDP
Geschäftsführer ACS beider Basel

Hände weg vom Trinkgeld!

Bundesrätin Baume-Schneider will auf Trinkgeldern Steuern und Sozialversicherungsabgaben erheben. Damit sollen Finanzierungslöcher gestopft werden, die sich der Bund selbst eingebrockt hat. Statt endlich bei der Verwaltung und dem überbordenden Sozialstaat die Sparschraube anzusetzen, soll die arbeitende Bevölkerung zur Kasse gebeten werden!

Wird das Trinkgeld tatsächlich neu als Lohn eingestuft, wie das Bundesrätin Baume-Schneider anstrebt, sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Leidtragenden. Denn sie werden wegen der höheren Sozialabgaben am Ende des Monats weniger Lohn erhalten.

Es ist eine sehr schlechte Idee, an der bisherigen Praxis der Behörden etwas zu ändern. Durch eine flächendeckende Besteuerung wird die Bereitschaft der Gäste abnehmen, Trinkgeld zu geben: Die persönliche Anerkennung für gute Leistungen wird dann zunehmend verloren gehen.

Die Arbeitgeber werden zusätzlichen administrativen Aufwand und höhere Kosten haben. Das zwingt die Betriebe, ihre Preise zu erhö-

hen, was wiederum die Gäste treffen wird. Und weil höhere Preise die Nachfrage hemmen, werden Arbeitsplätze verloren gehen!

«Die Abgabe eines Trinkgeldes hat den Charakter einer Schenkung.»

Höhere Lohnnebenkosten reduzieren den Spielraum der Arbeitgeber, wettbewerbsfähige Nettolöhne zu bezahlen. Das schadet der Attraktivität der Branche. Gerade gut ausgebildete Fachkräfte werden das Gastgewerbe verlassen. In der Folge wird die Servicequalität abnehmen!

Ein Blick zurück: 1974 trat der Landes-Gesamtarbeitsvertrag für das Gastgewerbe in Kraft. Seit damals ist der Service in den Restaurantpreisen inbegriffen. Die Abgabe eines Trinkgeldes ist freiwillig und hat den Charakter einer Schenkung an den Mitarbeitenden.

Jeder Gast entscheidet selbst, ob und wem er etwas geben möchte. In der Praxis sind Trinkgelder nichts anderes als Gesten der Wertschätzung. In manchen Restaurants werden sie unter den Mitarbeitenden aufgeteilt. Allgemein gültige Regelungen gibt es nicht.

Das Gastgewerbe verfügt über einen guten Gesamtarbeitsvertrag, der faire, marktgerechte Anstellungsbedingungen gemäss den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Branche garantiert. Grundsätzlich sind Trinkgelder kein Lohnbestandteil. Das gilt auch bei Coiffeuren, Taxifahrern, Croupiers oder Handwerkern.

An der bisherigen Praxis zu rütteln, ist weder im Interesse der Gäste noch der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Hände weg vom Trinkgeld!



■ Maurus Ebnetter
Präsident Wirtverband Basel-Stadt

**Kostenloser Servicekurs
für Einsteigerinnen und Einsteiger**
Samstag, 20. September 2025,
von 8 bis 16.30 Uhr
Restaurant Weiherhof, Neuweilerstrasse 107,
Basel (Endstation Tram 8)

**Die Gastronomie - eine vielfältige
und aufregende Welt voller Emotionen
und persönlicher Erlebnisse!**

Deine Vorteile

- Der Kurs ist für Dich kostenlos.
- Kleine Gruppen, maximal 12 Personen.
- Du gewinnst Sicherheit und Selbstvertrauen für Deinen Einsatz in der Gastronomie.
- Du erhältst ein Handbuch, welches nach dem Kurs als Nachschlagewerk dient.
- Du erhältst eine Urkunde für Deine Bewerbungsunterlagen.

Inhalt

- Wie Du Tischtücher auflegst, Tische deckst, Wein- und Wassergläser richtig anordnest.
- Wie Du einen Servicetisch korrekt vorbereitest und ein Apéro-Buffer effektiv aufbaust.
- Wie Du ein Mehrgangmenü mit den dazu passenden Getränken fachgerecht servierst.
- Wie Du Deine Arbeitskolleginnen und Kollegen sowie die Gäste glücklich machst.

Hast Du schon in der Gastronomie gearbeitet und suchst den Wiedereinstieg?

Oder bist Du neu in der Branche und suchst Einstiegsmöglichkeiten?

Wir unterstützen Dich dabei!

Auskunft und Anmeldung
Wirtverband Basel-Stadt
info@baizer.ch
www.baizer.ch





natura

bio
Aus einer
Hand



Das Bio-Sortiment zum Profipreis

transgourmet.ch/natura

Missbräuchliche Gebühren

Der Zahlungsdienstleister Twint missbraucht seine Marktmacht, um unangemessen hohe Gebühren zu lasten von Handels- und Gastronomiebetrieben durchzusetzen. Nun hat die Swiss Retail Federation eine Anzeige bei der Wettbewerbskommission eingereicht.

Mit dem Bezahlsystem Twint führten 2024 über 5 Millionen User mehr als 773 Millionen Transaktionen durch. Dies entspricht einem weiteren Wachstum gegenüber dem Vorjahr von über 30 Prozent. Detailhändler und andere Unternehmen kommen um diesen Zahlungskanal nicht mehr herum.

Für die Vertragsunternehmen sind die Händlergebühren zu einer inakzeptablen Belastung geworden. Die von Twint erhobenen Gebühren sind regelmässig gleich hoch oder sogar

höher als bei den Kreditkarten. Da die meisten Twint-Kunden aber ein Bankkonto statt

«Die Gebühren müssten sich am günstigeren Niveau der Debitkarten-Transaktionen orientieren.»

einer Kreditkarte als Zahlungsmittel hinterlegt haben, müssten sich die Gebühren vielmehr am deutlich günstigeren Niveau der Debitkarten-Transaktionen orientieren.

Aus diesem Grund hat die Swiss Retail Federation eine umfangreiche Anzeige gegen Twint bei der Wettbewerbskommission eingereicht.

Twint verstösst gemäss der Anzeige sowohl in Bezug auf den Missbrauch seiner relativ marktmächtigen Stellung als auch aufgrund unzulässiger Wettbewerbsabreden mit den Acquirern einerseits sowie zwischen den Eignerbanken von Twint andererseits gegen das schweizerische Kartellrecht.

Ein Hoch auf die jungen Berufsleute!

Im stimmungsvollen Ambiente des «Waldhauses» in Birsfelden wurde die Lehrabschlussfeier für die erfolgreichen Absolventen aus den Bereichen Hotellerie und Gastronomie der Kantone Basel-Stadt und Baselland gefeiert. Die jungen Berufsleute nahmen ihre verdiente Ehrung entgegen – ein Anlass voller Stolz, Freude und Anerkennung, organisiert von Hotel & Gastro formation Nordwestschweiz.

Barbara Jenzer, Präsidentin der Hotel & Gastro formation Nordwestschweiz, führte mit sichtlicher Begeisterung für die Branche durch den feierlichen Anlass. In ihren Worten spiegelten sich Stolz und Wertschätzung gegenüber den Absolventinnen und Absolventen sowie gegenüber allen Beteiligten der Berufsbildung wider.

«Die Berufsleute genossen nicht nur die gebührende Aufmerksamkeit, sondern wurden auch mit Geschenken überrascht.»

Fabienne Ballmer, Präsidentin von GastroBaselland, hob in ihrem Grusswort hervor, wie viele Menschen zum Erfolg einer Berufsausbildung beitragen – sei es in den Ausbildungsbetrieben, an den Berufsfachschulen oder im privaten Umfeld. Ihre Worte zeigten eindrücklich, wie wichtig Teamarbeit und Unterstützung auf diesem Weg sind.

Im Zentrum standen die erfolgreichen Berufsleute, die ihren Abschluss mit Stolz entgegennehmen durften. Sie genossen nicht nur die gebührende Aufmerksamkeit, sondern wurden auch mit grosszügigen Geschenken überrascht – eine wertschätzende Geste von verschiedenen Unternehmen, die sich mit schönen Details eingebracht haben.

Bei feinsten Würsten, knusprigem Brot, Fischknusperli, Glace, Baselbieter Weisswein, hausgemachtem Eistee und Stadtmauer-Bier wurde in gelöster Atmosphäre auf die vergangenen drei Lehrjahre zurückgeblickt – und auf die bestandene Abschlussprüfung angestossen.

Ein besonderer Moment der Feier war die Ehrung jener jungen Berufsleute, die ihre Ausbildung mit einer Gesamtnote von 5.3 oder höher abgeschlossen hatten – ein Beweis für ausserordentliche Leistungen und grossen Einsatz.

Die Lehrabschlussfeier war nicht nur ein festlicher Abschluss, sondern auch ein starkes Zeichen für die hohe Qualität der Berufsbildung in der Nordwestschweiz – getragen von engagierten Menschen und einem gelebten Miteinander.



Die Rang-Kandidaten mit Vertretern der Trägerverbände.

Geschäftsreisende im Hotel

BCD Travel hat 1035 Geschäftsreisende weltweit befragt, um mehr über die Wahl ihrer Unterkünfte und das Buchungsverhalten zu erfahren. Treueprogramme gewinnen an Bedeutung. Hingegen sind Überlegungen zur Nachhaltigkeit selten ausschlaggebend.

Die meisten Businessreisenden entscheiden sich für Mittelklassehotels (3 Sterne) oder gehobene Häuser (4 Sterne). Die Lage (77%) spielt bei der Auswahl eine wichtige Rolle, ebenso wie die Richtlinien des Arbeitgebers (56%) und die Kosten (53%).

Reisende, die gelegentlich in Apartments übernachten, halten diese bei längeren Aufenthalten für bequemer, da sie mehr Platz bieten und die Möglichkeit bieten, Mahlzeiten zuzubereiten und Kleider zu waschen.

Über drei Viertel der Geschäftsreisenden nutzen das Online-Buchungstool ihres Unternehmens, um nach Unterkünften zu suchen, während ein Drittel auf Hotelwebsites zurückgreift. Drei Viertel bezahlen mit einer Firmenkreditkarte. Drei Viertel der Befragten geben an, dass ihr Arbeitgeber Hotelpreisgrenzen festlegt, jeder Zehnte berichtet von keinen Grenzen und 18% machen dazu keine Angaben.

Persönliche Vorlieben haben einen starken Einfluss auf die Wahl des Hotels: 77% bevorzugen Hotelketten mit vertrauten Servicestandards und 73% übernachten bei wiederholten Besuchen eines Reiseziels im selben Hotel.

WLAN und Frühstück sind die am häufigsten genutzten Hoteldienstleistungen. Weitere beliebte Annehmlichkeiten sind hoteleigene Restaurants und Bars, Parkmöglichkeiten, Fitnesscenter und flexible An- und Abreisezeiten. Reisende schätzen auch Angebote, die ihr Wohlbefinden fördern, wie kostenloses Mineralwasser, Fitnessstudios, Pools, Spas und gesunde Speisen.

Geschäftsreisende bevorzugen Hotels, bei denen sie Treuepunkte sammeln und maximieren können, insbesondere in Nordamerika, wo 99% Mitglieder eines Hoteltreueprogramms sind. Insgesamt nehmen acht von zehn Reisenden an mindestens einem Programm teil, viele sind sogar in zwei oder mehr Programmen registriert.

Zwei Drittel wählen oft oder immer Hotels, die mit ihren Treueprogrammen kompatibel sind. Drei Viertel geben an, dass ihr Arbeitgeber ihnen erlaubt, die bei Geschäftsaufenthalten gesammelten Punkte zu behalten.

Verbesserungspotenzial sehen manche Befragte bei der WLAN-Qualität, veralteten Zimmern und unbequemen Betten. Sicherheit bleibt ein

Thema: Drei von zehn sagen, dass sie sich in ihrem Hotel nicht sicher gefühlt haben, und sieben von zehn schliessen ihre Zimmertüren doppelt ab.

Nur jeder fünfte Befragte achtet bei der Buchung auf Merkmale wie Öko-Zertifizierung, reduzierten Einsatz von Einwegkunststoffen, geringe CO₂-Emissionen, Wassersparmassnahmen oder eingeschränkten Reinigungsservice.



■ Drei von vier Geschäftsreisenden bevorzugen Hotelketten mit vertrauten Servicestandards.

PATRICK HUBER DIE MITTE BISHER	FELIX WEHRLI SVP BISHER	DANIEL HETTICH LDP BISHER	SILVIA SCHWEIZER FDP BISHER	STEFAN SUTER SVP BISHER
---	--------------------------------------	--	--	--------------------------------------



BÜRGERLICHE ALLIANZ. GEMEINSAM WEITER.

GEMEINDERATSWAHLEN VOM 19. OKTOBER 2025

WWW.ALLIANZ-RIEHEN.CH

Zum 1. Mal in Basel!

fide Deutschkurs Gastronomie/Hotellerie

Perfekt für Mitarbeitende in Küche, Service und Hauswirtschaft.
Kostenlos und mit Arbeitsausfallentschädigung dank L-GAV.

Einstufung: 04.11.2025, 14:30 – 16:00 Uhr

Kurse: 18.11.2025 bis 19.02.2026 (immer Di. & Do.)

14:30 – 16:00 Uhr Fachbereich Küche/Service

18:00 – 19:30 Uhr Fachbereich Hauswirtschaft

Kursort:

Academia Languages

Steinentorstrasse 30

4051 Basel



Jetzt anmelden über:

www.hotelgastro.ch/fide-sprachkurs



WEITERBILDUNG-
INKLUSIVE.CH